

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gesamte Zeile 30 Pfennige.

Hörnsprediger Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Mittwoch, den 1. März

1916.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Kindern zur Deckung der im Jahre 1915 bestrittenen Verläge

- a) an Viehleichen-Entschädigungen (Verordnung vom 6. April 1912, Gesetz u. B.-Bl. S. 51 ff.),
b) an Entschädigungen für nichtgewerbliche Schlachtungen (Gesetz 2. Juni 1898 vom 24. April 1906 u. Ausführung-Verordnung vom 2. November 1906, Gesetz u. B.-Bl. S. 74 und 364 ff.).

sind nach der Viehaufzeichnung vom 1. Dezember 1915 zu leisten für jedes im Preis befindliche

Pferd zu a: 3 M. 43 Pf.

Kind unter 3 Monaten zu a: 17 Pf.

Kind von 3 Monaten und darüber zu a: 17 Pf.

zu b: 1 M. 63 Pf. zusammen: 1 Mark 80 Pf.,

sowie für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Kind von 3 Monaten und darüber zu b: 1 M. 63 Pf.

Die Erhebung dieser Beiträge erfolgt demnächst durch die Gemeindebehörden.

Wegen der Einhebung und Ablieferung der Beiträge verbleibt es bei dem seitigen Verfahren.

Dresden, am 16. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

Königliche Bauschule zu Plauen i. B.

Unterrichtsbeginn: 17. April 1916.

Anmeldungen haben bis 20. März zu erfolgen.

Nach dem hoffentlich nicht allzufernen Eintritt von wieder friedlichen Verhältnissen ist ein sehr starker Besuch der Bauschulen durch die zur Zeit im Felde stehenden Bau-techniker zu erwarten, welche dann auch aus naheliegenden Gründen bei ihrem Eintritt in die Bauschulen in erster Linie berücksichtigt werden müssten. Zur Vermeidung der dann nicht ausgeschlossenen Zurückweisung von nicht im militärischen Dienstverhältnisse stehenden Schülern ergeht an diese die Aufforderung, zunächst das kommende Sommerhalbjahr zum Schulbesuch zu berüthen.

Plauen i. B., am 14. Februar 1916.

Die Direktion der Königl. Bauschule.

Der Kampf um Verdun.

Seit Donnerstag liegt die Panzerfeste Douaumont schon in ihren Trümmern. Vier Schüsse unserer schweren Artillerie hatten, wie ein belauerter Kriegsberichterstatter ergänzt meldet, genügt. Jeder Schuß ein Volltreffer. Auf jeden Einschlag hin eine furchtbare Explosion. Was die Festigungskunst Frankreichs in zehn Friedensjahren und dann in siebenfachster Anstrengung während der anderthalb Jahre dieses Krieges mit allen Mitteln der Festungsbaukunst gerüstet hatte, liegt von der deutschen Faust zerstört am Boden.

Aus der Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung konnten wir, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, erfahren, daß die Panzerfeste Douaumont den nordöstlichen Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie von Verdun bildet. Es ist nun von Interesse, welche weiteren Werke diesen ganzen Gürtel Verduns bilden. Auf dem rechten Ufer der Maas befinden sich ungefähr in halbkreisförmiger Art um Verdun herum sieben starke Forts außer dem bereits genannten Douaumont und dem nach Südosten sich anschließenden Fort Baur. Diese Forts sind Bellerville, das am weitesten gegen den Lauf der Maas vorgelagert ist und sich mit einzigen Batterien an die Maas anschließt, ferner Fort St. Michel, östlich von Bellolle. Nordöstlich davon befindet sich das Fort Souville, das zwischen Fort St. Michel und Fort Baur gelegen ist. Weiter südöstlich dazu liegt wiederum das Fort Tabannes. Von hier aus geht der Kreisbogen wiederum nach Südwesten und setzt sich im Fort Belrupt fort, das bereits südlich der Straße Verdun-Etain-Meix gelegen ist, während das vorher genannte Fort Tabannes diese Straße schützt. Das nächste Fort ist nun abermals gegen Südosten vorgeschoben. Es handelt sich um das Fort Ruzeller an der Straße nach Frœnes. Endlich ist noch südlich von Verdun, an der Maas, das Fort Haudainville zu erwähnen. Die Zwischenräume sind durch Batteriestellungen gedeckt. Diesem Halbkreis sind mehrere Werke vorgelagert. Am linken Ufer der Maas liegen auf dem äußersten Gürtel gleichfalls ungesühnt in der Form des Halbkreises die Forts Dugny, zum Schutz der Eisenbahn nach Toul, gegen Westen schließt sich das Fort Vandrecourt an. Es folgt nun nach Norden, westlich von Verdun, in der äußersten Linie das Fort Boissoult und endlich nordwestlich von Verdun das Fort Mare. Diese beiden decken mit mehreren Werken die Straßen nach Paris und Reims.

Die beiden Hauptstüzen der inneren Linie, westlich von Verdun, bilden die zwei Forts Chaune und Negret, von denen Chaune gerade nördlich über Negret gelegen ist. Es sind hier nur die größten Forts genannt, soweit sie die Pfeiler der permanenten Befestigungslinie bilden. Die Anlage dieser Werke geht auf das Jahr 1874 zurück. Sie sind aber stets in modernster Weise erneuert worden, da Verdun als linker Flügelstützpunkt der Linie Verdun-Toul von den Franzosen stets mit großer Vorsicht behandelt worden ist. Schon die star-

ten Forts geben eine Vorstellung von der Stärke der Festung. Es kommt nun dazu, daß die Zwischenräume auch durch Werke und Batteriestellungen vorzüglich gedeckt sind, so daß eine völlig zusammenhängende Mauer um Verdun geschaffen werden ist.

Die Stärke der eben genannten Festungswerke gab grade in den letzten Tagen noch den französischen Zeitungen Gelegenheit, zuverlässig in die Zukunft zu blicken, zumal in den 19 Kriegsmonaten noch mancherlei zur Verstärkung dieser Werke getan werden soll. Welchen Umfang diese neuen Befestigungsarbeiten haben, die sich wohl hauptsächlich auf Geländevertärfungen bezogen haben dürften, wissen wir nicht. Die Erstürmung von Douaumont in so kurzer Zeit wird aber wohl den französischen Militärschrijftstellern gezeigt haben, daß ihre Hoffnungsfreudigkeit vielleicht ein wenig verfrüht ist. Der starke Fortgürtel ist ein gewaltiger Schutz, muß aber auch vor der Überlegenheit unserer Geschütze und Soldaten weichen.

Mit allerlei gewundenen Erklärungen sucht das französische Kriegsministerium das Volk auch diesmal wieder über die wahre Lage hinwegzutäuschen:

Bon der Schweizer Grenze, 28. Februar. Die Pariser Zeitungen von gestern verzichteten darauf, die Erregung, die sich des französischen Volkes angesichts der Kämpfe bei Verdun bemächtigt hat, noch länger zu verbergen. Sie sehen jedoch ihre Bemühungen fort, dem Publikum das Vertrauen beizubringen, daß die Schlacht noch lange nicht verloren ist. Das Kriegsministerium hat den Zeitungen eine Notiz zugestellt, worin betont wird, daß der Angriff der Deutschen seit Wochen gründlich vorbereitet gewesen sei, daß die besten Truppen der deutschen Armee, insbesondere das brandenburgische Corps, dazu herangezogen wurden, und daß die stärksten Geschütze einschließlich der 42-cm-Kanonen aus Russland und Serbien herangebracht worden seien. Das Publikum habe aber keinen Grund, sich wegen des Verlustes einiger Stellungen im Norden von Verdun zu beunruhigen; es handelt sich um Vorstellungen, die bei den Rämpfen im September und Oktober 1914 zufällig als Stützpunkte in der Front angenommen werden mußten, deren Lage aber strategisch unhaltbar war. Man dürfte voraussehen, daß der deutsche Ansturm sich sehr schnell brechen wird, wenn er einmal bis zu den eigentlichen Befestigungen von Verdun gelangt sei. Das Publikum dürfe auch darauf vertrauen, daß die Front an den bedrohten Punkten durch Reserven in jeder Weise verstärkt würde.

Über den jüngsten Erfolg der österreichisch-ungarischen

Waffen liegen folgende Einzelheiten vor:

Wien, 28. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Italienischer Kriegsschauplatz.

Richts von besonderer Bedeutung.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht 23 Geschütze, darunter

6 Küstengeschütze, 10000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Verpflegungsvorräte, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeigen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 28. Februar. Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet zur Einnahme von Durazzo am 27. 2.: Heute früh war ein I. u. I. Bataillon auf improvisierten Holzstöcken vom Raschbuler-Ufer her über den See auf die Südseite übergezogen worden und stürzte von Osten her in die Stadt, deren Verteidiger im Norden und Südosten sich befestigt hatten. Seit gestern nachmittag wütet in Durazzo ein großer Brand, dem einige Gebäude zum Opfer gefallen sein sollen. Alle Kämpfe und der Einmarsch der I. u. I. Romagnien in die brennende Stadt geschah unter dem Feuer der italienischen Flotte, die sich heute noch am äußersten schwärmigen Teil der Meide befand. Eine Bekämpfung der italienischen Flotte von der Landseite her ist naturgemäß durch die Entfernung sehr erschwert und die bisherige Hauptstadt Albaniens war daher dem feindlichen Feuer preisgegeben. Seit der Beschießung Durazzos, die am 20. Februar im Süden von Ravaja vollzogen, bis zur fluchtartigen Einchiffung der mehr als eine Brigade starken Italiener und des Anhangs Esquadra verging kaum eine Woche, und heute sind die Italiener in Albanien auf den engen Beeteidungsbereich von Valona beschränkt.

In den gleichen Verdrehungen wie das französische Kriegsministerium ergeht sich die italienische Presse über den Verlust von Durazzo:

Lugano, 28. Februar. Die italienischen Kräfte in Durazzo haben zwei Brigaden betragen, während zum wirklich erfolglosen Widerstand, wie der „Corriere della sera“ schreibt, mindestens 8000 Mann erforderlich gewesen wären, die aufzuwenden, nicht der Mühe gelohnt hätte. Die beiden Brigaden scheinen nach Valona abzugehen, das nach neuesten amtlichen Versicherungen gehalten werden soll und zwar nicht wie Salonti, als Tür zum Balkan, sondern als Fenster auf das Adria-Meer. Letzteres bildet Albanien augenblicklich die Hauptorgane der italienischen Regierung und der Ministerrats-sitzungen, die vorgestern und gestern stattgefunden haben. Auch pflegt Essad Pascha einen lebhaften Meinungsaustausch mit Sonnino und dem früheren General in Durazzo, Aliotti.

Der Krieg zur

See

hat wiederum große Schiffsschäden unserer Feinde durch Minen und U-Boote im Gefolge gehabt; auch ein Holländischer Postdampfer ist einer Mine zum Opfer gefallen:

London, 28. Februar. (Meldung des Reuter-Büros.) Das englische Paketboot „Maloja“ (12400 Tonnen) ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf eine Mine gesunken sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind noch nicht bekannt, jedoch scheinen nur wenige Verluste an Menschenleben zu bestehen.

sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Die Unglücksstelle befindet sich zwei Meilen von Dover. Die heftige Explosion ließ die Häuser der Stadt erzittern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand. — Lloyds meldet aus Dover: Der schwedische Dampfer „Birgit“ ist untergegangen. 17 Überlebende konnten gerettet werden.

London, 28. Februar. (Meldung des Neutralen Bureau.) Die untergegangene „Maloja“ war ein Postdampfer von 12431 Tonnen. Drei Leichen sind in Dover gesandet worden. Die Verwundeten seien aus ein Hospitalsschiff gebracht worden sein. Der Dampfer, welcher auf eine Mine lief, als er der „Maloja“ zu Hilfe eilte, war die „Empress of Fort William“ (2181 Tonnen). Sie sank innerhalb einer halben Stunde. Die Besatzung ist gesunken.

Bliissingen, 28. Februar. Der Postdampfer „Württemberg“ (2885 Tonnen) der Zeeland-Vinie ist auf der Reise nach Bliissingen auf eine Mine gesunken. Das Schiff ist versunken. Die Fahrgäste und die Besatzung der „Württemberg“ wurden an Bord des holländischen Dampfers „Westerduif“ übernommen. Der untergegangene schwedische Dampfer „Birgit“ war ein Dampfer von 1117 Tonnen.

London, 28. Februar. (Meldung des Neutralen Bureau.) Der französische Dampfer „Trigano“ sank in der Nordsee. 5 Mann wurden gerettet, 26 werden vermisst.

Marseille, 28. Februar. Der englische Dampfer „Treverbyn“ traf hier mit 15 Mann die Besatzung des im Mittelmeer versunkenen englischen Dampfers „Doneby“ ein. „Treverbyn“ begegnete während seiner Fahrt zwei anderen Booten, die leer waren.

London, 28. Februar. Lloyds meldet: Der russische Dampfer „Petshenga“ (1847 Tonnen) wurde versunken. 15 Personen sind gerettet.

Tagesgeschichte.

Bulgarien.

Radoslawow erklärt, der Sieg der Centralmächte und ihrer Verbündeten ist sicher. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt aus Sofia: Radoslawow erklärte in einer Versammlung von Abgeordneten, der Sieg der Centralmächte und ihrer Verbündeten ist sicher. Wenn Deutschland von der ganzen Welt angegriffen wird, kann es im Bunde mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei nicht besiegt werden. Deutschland verdaul seine unerschöpflichen Kräfte seiner Organisation. Unsere Verbündeten haben unsere Dienste gewürdig und sind besorgt, auch unsere Wünsche zu würdigen, damit Bulgarien so stark werde, als es sein muß. Wir wollen an der Erringung des endgültigen Sieges mit allen Kräften teilnehmen.

Spanien.

Die Deutschen in Spanien. Ein Sondercorrespondent des „Times“ besuchte Spanien und berichtet jetzt, daß, während die Zahl der dort lebenden Engländer erheblich gesunken sei, die der Deutschen sich vergroßert habe. Es soll nach seinen Mitteilungen augenblicklich in Spanien 50000 Deutsche geben, die unter Führung ihrer Diplomaten und Konsularvertreter ein wirtschaftliches, in sich zusammenhängendes und einheitliches Heer bilden. Alle erwählten eine sieberhafte kommerzielle und ökonomische Tätigkeit, und, da es wenig Engländer gäbe, sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen am Schlusse des Krieges Spaniens Handel völlig in der Hand haben würden.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. Februar. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 371 bis 377, von den Nachrichten über Verwundete und Sterbe die Nr. 482 und vom Alphabettischen Verzeichnis die Nr. LXVIII und LXIX eingegangen und in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausgelegt.

Eibenstock, 29. Februar. Der Gefreite d. L. Walter Bauer im Ersatz-Inf.-Rgt. Nr. 24 ist infolge Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Herr Bauer ist der 3. Sohn unseres Bürgers Herrn Heinrich Bauer, welcher 6 Söhne im Felde stehen hat, von denen bereits mehrere ausgezeichnet wurden.

Schönheide, 28. Februar. Zum Besten unseres „Heimatdank“ veranstaltete unser Kirchenchor am gestrigen Sonntag nachmittag 5 Uhr in unserer Kirche eine musikalische Kriegsandacht, welche in Anbetracht des guten Zweckes sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das Hauptverdienst und besondere Dank dieser außerst wohlgelegenen Aufführung gebührt Herrn Kantor Thor, dem Leiter des Konzerts. Die Trägerin der beiden Solopartien, Fräulein Geyer aus Zwiedau, welche man für den Abend gewonnen hatte, verdient für ihre künstlerischen Vorträge warme Anerkennung. Im Mittelpunkte der Feier stand die von Herrn Pastor Handttag gehaltene wohlgedachte, alle Anwesenden fesselnde Ansprache.

Dresden, 28. Februar. Se. Maj. der König hat sich heute vormittag 11 Uhr 50 Minuten nach Bedeut bei Borna begeben, um an der Beisetzung des Königlich sächsischen Grafen Max teilzunehmen. Nachmittags 5 Uhr 45 Minuten traf der Monarch wieder in Dresden ein.

Chemnitz, 28. Februar. Im Hause Kaulbachstraße 8 geschah am Sonnabend nachmittag in der 5. Stunde ein bedauerlicher Unfall dadurch, daß der daselbst bei seinen Eltern wohnhafte 5 Jahre alte Knabe Kurt Nobis in einem unbewachten Augenblicke in der Flüche in einer Wanne, in die heissen heißes Wasser zum Baden geschüttet worden war, fiel. Dabei erlitt der arme Kleine solch schwere Verbrennungen, daß er am Montag früh verstarb.

Mühlau bei Burgstädt, 28. Februar. Auf dem sogenannten Fabrikteich tummelten sich am Sonntag nachmittag eine Anzahl Kinder auf dem Eis, wobei vier Mädchen einbrachen. Durch hinzukommende Leute konnten zwei Mädchen aus dem Wasser gezogen werden; die beiden 13 jährigen Mädchen Helga und Linda gerieten jedoch unter die Eisdecke und fanden den Tod. Ein Mädchen konnte sofort geborgen werden, während das andere erst nach dreistündiger angestrengter Tätigkeit der Feuerwehr aus den Fluten gezogen werden konnte.

Hohenstein-Ernstthal, 27. Februar. Ein bedauerlicher Unfall trug sich am Freitag beim Rodeln im Fuchsgraben zu. Der 12 jährige Sohn Emil des Webers Triemer in der Wilh.-Imhoffstraße fuhr mit anderen Kindern die steile Fahrbahn entlang. Bei dem Versuch, einen Baum zu umfahren, prallte der Knabe an diesen so heftig an, daß er schwere Unterleibverletzungen erlitt, an deren Folgen der bedauernswerte Knabe gestern nachmittag verstarb.

Wolkenstein, 28. Februar. Als am Sonntag nachmittag die Ingenieursgattin Löbel mit ihrem 8 jährigen Sohne hier rodelte, verlor sie über ihren Schlitten die Gewalt und fuhr mit solcher Wucht an einen Baum, daß der Knabe eine schwere Schädelverletzung erlitt, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Auch Frau Löbel mußte bewußtlos vom Platze getragen werden. Ihre Verletzungen stellten sich jedoch als nicht lebensgefährlich heraus.

Annaberg, 27. Februar. Eine Gasentzündung ereignete sich hier in einem Hause der kleinen Kartengasse. Schon am Vormittag war Gasgeruch wahrgenommen worden. Als man der Ursache auf den Grund gehen wollte, erfolgte durch bisher nicht aufgeklärte Umstände die Entzündung. Die Tüllung der Erdgeschosswohnung wurde emporgehoben, der Balkon des Bäckermeisters Pfeiler zerstört, die marmorne Ladentafel zerstört, im Keller lagernde Kohlen in Brand gesetzt. Die Bewohner im Erdgeschoß sprangen im Schred durchs Fenster.

Adorf i. W., 28. Februar. Im hiesigen Krankenhaus starb der Anfang der 60er Jahre stehende Agent Heinrich Pöppl, der am Mittwoch bei Mühlhausen im Freien liegen geblieben war und während der kalten Nacht Arme und Beine erfror.

Falkenstein, 28. Februar. Heute vollendeten sich 50 Jahre, daß der Markthelfer Herr Karl Wilhelm Lorenz, genannt Mühlritz, bei der Firma Franz Pohlmann hier beschäftigt ist — eine Tatsache, wie man sie im Leben eines Menschen, noch dazu in unserer Zeit, nur sehr, sehr spärlich verzeichnen kann, die aber den Jubilar und die Firma in gleicher Weise ehrt. Dem in weiten Kreisen geschätzten und rüstigen Jubilar wurde aus Anlaß seines Ehrentages heute vormittag vom hiesigen Stadtrat ein ehrendes Glückwunschrücklein überreicht, während er seitens der Firma in Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste durch Überreichung einer ansehnlichen Sparenlage besonders geehrt wurde.

Eine Petition der Stadträte zu Plauen, Falkenstein, Treuen und Eibenstock Staatshilfe zur Wiederanrichtung der vogtländisch-erzgebirgischen Stickerei-Industrie nach dem Kriege betr. enthält das 12. Verzeichnis der bei der Beschwerde usw. Deputation der 2. Kammer eingegangenen Petitionen.

Ausfuhr- und Einfuhrbewilligungen. Die Handelskammer Plauen macht darauf aufmerksam, daß zur Erledigung der anlässlich der Ausfuhr-, Durchfuhr- und Einfuhrverbote dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) obliegenden Geschäfte eine besonders Dienststelle eingerichtet und mit ihrer Leitung der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes betraut worden ist. Er führt im amtlichen Verlehe die Bezeichnung „Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung“. Infolge der Errichtung dieser Stelle sind nunmehr sämtliche auf die Ausfuhr-, Durchfuhr- und Einfuhrverbote bezüglichen Anträge, sofern sie nicht zunächst den Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen zu zustellen sind, nicht mehr an das Reichsamt des Innern, sondern an den Herren Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung in Berlin W. 10, Bülowstrasse 8, zu richten.

HK. — Verzollung von Ausfuhrsendungen nach Polen. Die Handelskammer Plauen macht darauf aufmerksam, daß es nach einer Verfügung des Oberbefehlshabers Ost den Besitzeren von Waren aus dem Deutschen Reich nach den unter der Verwaltung des Oberbefehlshabers Ost stehenden Gebieten Russlands nachgelassen ist, derartige Sendungen statt an der Grenze schon bei einer Zollstelle im Deutschen Reich nach der für das Verwaltungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost gestellten Zollrolle zu verzollen und im gebundenen Verkehr nach der preußischen Grenzzollstelle, über die die Einfuhr nach dem besuchten Gebiete Russlands erfolgen soll, abzertigen zu lassen. Die Abfertigungsanträge sind mit Warenersklärungen nach Mafgabe der Eisenbahnzollordnung (Begleitzettel) oder Anmeldungen nach Mafgabe des Begleitcheinregulativa (Begleitchein I) in doppelter Ausfertigung zu stellen. Auch Waren, die nach der Zollrolle zollfrei sind, können in dieser Weise abgefertigt werden. Der Zollbetrag ist in Geld zu entrichten. HK.

Unterdrückung von Feldpostsendungen vor der Einlieferung zur Post. In einem Landorte wurde im November einem zehnjährigen Knaben von seiner Mutter ein größeres Feldpaket zur Auflieferung bei der Postanstalt übergeben. Die Sendung, die an den Vater des Knaben gerichtet war, erreichte ihren Bestimmungsort nicht. Nachdem Post- und Militärbehörde Wochen hindurch eingehende Ermittlungen nach dem Verbleibe angestellt hatten, gestand der Knabe schließlich seinem Lehrer ein, das Paket im Walde vergraben und den ihm von der Mutter übergebenen Portobetrag vernascht zu haben. — Den Postanstalten im Reichs-Postgebiet sind seit Beginn des Krieges mehr als 300 Fälle nachträglich bekannt geworden, daß Feldpostsendungen — sei es durch Geschäfts- oder Haussangehörige, sei es durch Familienangehörige oder sonstige Personen — vor der Auflieferung zur Post entwendet oder verauscht worden sind.

Versäufliche Wurst. Von zuständiger Seite wird der „Braunsch. Landeszeitg.“ geschrieben: In der letzten Zeit sind wiederholte Wurstwaren in den Handel gebracht worden, bei deren Herstellung, entgegen allem bisherigen Brauche, Stoffe in beträchtlichen Mengen verwendet gefunden hatten, welche die betreffenden Wurstwaren minderwertig machen, z. B. Knackwurst mit großen Mengen Schwarze und Leberwurst mit Rindstalg. Derartige Erzeugnisse dürfen nur dann feilgeboten und verkauft werden, wenn ihre abweichende Beschaffenheit dem laufenden Publikum in unzweideutiger und für jedermann erkennbarer Weise bekanntgegeben wird. Geschieht das nicht, so sehen die betreffenden Hersteller und Händler sich der Gefahr einer Bestrafung wegen Fälschung aus.

Leitmeritz, 28. Februar. Die Frau eines im Felde stehenden Mannes wurde von dem Infanteristen Johann Sipos mit Liebesanträgen verfolgt. Der Soldat drang in die Wohnung der Frau ein, wo sich zwischen beiden ein Kampf entspans. Da Sipos die Frau mit dem Bayonet bedrohte und an den Haaren durch das Zimmer schleifte, feuerte die Frau aus dem Dienstrevolver ihres Gatten einen Schuß auf den Angreifer ab, der diesen tötete.

Amtliche Mitteilungen aus der 8. Sitzung des Stadtrates

vom 22. Februar 1916.

Anwesend: 6 Ratsmitglieder. Vorsitzender Herr Bürgermeister Hesse.

- Wit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise wird dem Krankenhausaufseher eine entsprechende Erhöhung des Verpflegungspfades für im Krankenhaus untergebrachte Richtarme zugestanden.
- Zu einem Grundstücksangebot nimmt man abwartende Stellung ein.
- Die Abrechnung des Kassenprüfungsverbandes Schwarzenberg auf das Jahr 1915 wird vorgetragen. Den auf Eibenstock entfallenden Beitragsanteil überträgt der Rat je zur Hälfte auf Stadt- und Sparkasse.
- Von einer Grundstücksverpachtung wird Kenntnis gegeben.
- Wegen Einberufung des Chemannes wird in einem Falle die Ehefrau als Stellvertreterin zur Ausübung der Schankberechtigung bestellt.
- Mehrere Vorschläge des Zwangssteuerausschusses erhebt der Rat zum Beschlusse.
- Die Rechnung zu Abschnitt 7 des Haushaltplanes auf das Jahr 1914 wird vorgetragen und an das Stadtvorstandetenkollegium weitergeleitet.
- Es wird angeregt, bei dem militärischen Dienststellen anzurufen, daß Eibenstock bezüglich des Grenzverkehrs so behandelt werden möchte, als ob das Stadtgebiet innerhalb der 6-km-Zone läge.

Weltkriegs-Erinnerungen.

1. März 1915. (Kämpfe im Westen.) — Angriff auf Antivari. Wie siegesgewiß die Engländer um diese Zeit sich fühlten, geht aus einem Sonderbefehl des Oberbefehlshabers der englischen Armee vom genannten Tage hervor, in welchem der große Kampf bei Neave Chapelle, westlich von Lille, gelegen, angekündigt und der Sieg als bestimmt vorausgesagt wird, da man unter außerordentlich günstigen Bedingungen in den Kampf trete; natürlich kam alles wieder einmal anders, als England es erwartete. Ein von den Franzosen bei Badonviller unternommener Sturmangriff scheiterte an deutscher Tapferkeit. In der Champagne ließen die Franzosen ihre nun bereits seit Wochen währenden Angriffe fort, ohne jedoch Erfolg zu erzielen, wie denn die große Winter Schlacht in der Champagne, jo tapfer auch der Feind vorging, nur gewaltige und ganz unverhältnismäßige Verluste den Ententemächten einbrachte. — Im Osten gab es vergleichbare russische Vorstöße im Augustowwald, bei Somza und Błosz, während auch in den Karpathen und südlich des Donets russische Angriffe siegreich abgewiesen wurden. — Einen guten Erfolg hatten einige österreichische Torpedoboote, die in den Hafen von Antivari eindrangen und dort den zur Hilfe für Montenegro von den Franzosen getroffenen Einrichtungen und Lagerstätten erheblichen Schaden zufügten.

Die Aerzte empfehlen

Apotheker Neumeier

Asthma-Cigarillos, ^{Johns} M. 2.10.
D. R. G. M. No. 26122 und 26617. Erhältlich in den Apotheken.
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

Best.: Nitro. Brachycardus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeters. Kalz 25, salpetrig. Natron 5, Jodk. 2, Rohrzucker 15 Teile.

Bedeut. unterrichten unbekannt mit ihm kommen herzlich verschieden beständen Griechen lichen aber häuer, zur Au. weise ei. Der Ende: die durch die Städte möglich auf einer Hand mit und mit Der Gei. Länder er bauten an werden, d. man kann ist und wirkt Berlin zweiter Institute, nahme g. hauptstadt möglich auf einer Hand mit und mit Der Gei. Länder er bauten an werden, d. man kann ist und wirkt. Die Ende: die durch die Städte möglich auf einer Hand mit und mit Der Gei. Länder er bauten an werden, d. man kann ist und wirkt. Die Zahl und Ebenbaudie er modernen der Großen Beobachtungen London, in Valäste, die schaffung 1. Das Verhältnisse unzureichende Aktiven der Markt, dabei drei Broze. Gewiß Großstädte allein für mit gediegene mehr als gewendet und gewinnt sich. Ein in den mittleren oder Hotelteilen und sondern in Aufnahme 1.

Notrastatt anlaufen mit genügend Vieher, scha. Bleibabriki halbwie die Apfel dazu und kommt nicht aus. Habt

Nahmte Banille in et. hierauf erfolgt und freibt d. abheben kann oder Szwieback-Messerluden

Heim und Kindergarten.

Hauspruch.
Wär' eine Festung auch dein Haus
Mit Mauerwerk und Türen —:
Lässt du den Frieden zum Tore hinaus,
Wird sie der Feind erstürmen.
Otto Brümmer.

— 10 —

Gasthäuser einst und jetzt.

Solange eine Reise ein Unternehmen von weittragender Bedeutung war und nur selten und im äußersten Notfalle unternommen wurde, waren Gasthäuser zur Beherbergung unbekannt. Die uralte Einrichtung der Gastfreundlichkeit mit ihrem idealen Grundzuge genügte in der Praxis vollkommen und bot die Möglichkeiten zur Anknüpfung von herzlichen Familienbeziehungen zwischen den Bürgern verschiedener Städte; Besitzungen, die durch Menschenalter bestanden und beiden Teilen lieb und wert waren. Aus Griechenland stammten die ersten Nachrichten vom gewerblichen Beherbergungswesen; der Reiseverkehr nahm langsam aber stetig zu, und so entstanden dann hier und dort Gasthäuser, die besonders in der ersten Zeit in der Hauptsache zur Aufnahme kleiner Leute bestimmt waren und sich teilweise eines recht schlechten Rufes als Schlupfwinkel für allerhand Gestalten erfreuten.

Einen wesentlichen Aufschwung nahm das Herbergswezen im Mittelalter. Die Sehnsucht der Deutschen nach Italien, der damals wohl jeder nachgab, der dazu irgendwie in der Lage war, führte dazu, daß besonders an den über den Alpen führenden Straßen Gasthäuser entstanden. Der Umstand, daß die Reisen sich nunmehr auf weite Strecken, auf gänzlich unbekannte Gebiete erstreckten und in völlig fremde Städte führten, zwang, in diesen Herbergen Unterkunft zu suchen, obgleich die meisten von ihnen auch damals noch von fahrendem Volk und zweifelhaften Elementen heimgesucht wurden. Später verbesserten sich die Verhältnisse, dadurch, daß die Klöster teils selbst Fremde aufnahmen, teils Hospize errichteten. Die eigentlichen Gasthäuser wurden von den Ortsbehörden schon damals mit allen möglichen Verfugungen bedacht, u. a. auch mit der Festlegung einer Polizeistunde.

Der Dreißigjährige Krieg vernichtete dann alle bisherigen Errungenchaften auf dem Gebiet des Herbergewesens. Ein Reiseverkehr war unmöglich, und die vorhandenen Gasthäuser sanken zu Buden herab, in denen die Soldaten ihre wüsten Gefäße und Orgien abhielten. Und beschrankt und unbedeutend blieb das Gasthausgewerbe, bis die technischen Errungenheiten des 19. Jahrhunderts eine so gewaltige Umwidmung des Verkehrslebens hervorrief.

Die Seiten der romantischen Positivisten gingen zu Ende; das Dampfschiff feierte auf seinen Schienenwegen durch die Lande, das Dampfschiff fürchte die Wellen der Städte und die Wogen des Weltmeeres. Und mit dieser Möglichkeit, Entfernungen auszuschließen oder wenigstens auf einem winzigen Teil herabzulegen, ging Hand in Hand mit Riesenschritten die Entwicklung des Reiseverkehrs und mit diesem das Aufblühen des Gasthausgewerbes. Der Geschäftsgang auf allen Eisenbahnen zivilisierter Länder erbringt den Beweis, wie außerordentlich groß die Zahl der Reisenden ist. Dementprechend müßten die Gasthäuser ausgestaltet werden, und es muß zugestanden werden, daß die Aufwärtsentwicklung eine riesenhafte, ja man kann fast sagen, übernormale und ungeheure gewesen ist und noch ist.

Berlin hatte um 1766 neun Gasthäuser erster Klasse, elf zweiter Klasse und dreizehn dritter Klasse, natürlich kleine Institute, die nur verhältnismäßig wenig Menschen Aufnahme gewähren konnten. Heute verfügt die Reichshauptstadt über etwa 420 Hotels und gegen 840 Fremdenpensionen. Die Zahl dieser „Herbergen“, wenn man den Namen überhaupt noch brauchen darf, ist ja bei der gewaltigen Entwicklung Berlins nicht weiter verwunderlich. Die Zahl der Einwohner hat sich seit damals verzweifelt verdoppelt, und Berlin ist ein Knotenpunkt für alle wichtigen Eisenbahnlinien Europas geworden. Aber die Ausstattung dieser modernen Hotels, dieser märchenhaften, an amerikanische Verhältnisse gemahnende Luxus, der in den Hotels der Großstädte zutage tritt, der erscheint dem unbesagten Beobachter wohl etwas übertrieben. Ob in Paris, in London, in Berlin oder in St. Petersburg, überall finden wir die Paläste, deren Erbauung und Ausstattung, deren Bewirtschaftung und Betrieb Unsummen erfordern.

Das statistische Material über die wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Hotelwesens ist verhältnismäßig unzureichend. Nach einer Zusammenstellung betragen die Aktiven der 37 deutschen Hotelaktiengesellschaften 144 002 176 Mark, dabei beläuft sich die Versumung auf nur zwei bis drei Prozent.

Gewiß sind die Preise in diesen Riesengasthäusern der Großstädte „gepfeffert“, aber die Kapitalien, die heute allein für den Erwerb des Grund und Bodens, für den mit gebiegter Bracht aufzuführenden Bau, für die mit mehr als fürstlichen Luxus auszustattende Einrichtung aufgewendet werden müssen, sind so enorm, daß große Gewinne sich kaum ergeben dürften.

Im Gegensatz zu diesen Großstadtherbergen finden wir in den mittleren und kleinen Provinzialstädten Gasthäuser oder Hotels, die nicht in der großen Bracht der Städte liegen und einer dieser Bracht entsprechenden Bezeichnung, sondern in einer gebiegten Ausstattung und einer guten Aufnahme des Gastes ihre Aufgabe erblicken.

für die Küche.

Nofkraut. Man läßt feingeschnittene Zwiebeln in etwas Fett anlaufen, gibt das geschnitten Nofkraut hinein, würzt mit genügend Sals, ebenso viel Zucker, Ei und ein wenig Besser, knautet einige Löffel voll kochendes Wasser oder Fleischbrühe dazu und läßt es angedickt auf mäßigem Feuer halbweil dünsten. Dann gibt man einen feingeschnittenen Apfel dazu und läßt das Kraut vollends weich dünsten. Zugleich räubt man es mit ganz wenig Mehl ein und läßt es nochmals aufdören.

Kämmkörte. Man legt ein fingerlanges Stückchen Vanille in etwa $\frac{1}{2}$ Liter gutem Rahm, läßt ihn kochen und hierauf erkalten. Nun leibe man ihn durch eine Serviette und formt die Tortenform — von welcher man den Rand abheben kann — mit Butter aus und bestreut sie mit Käse und Mehlstückchen die ausgerollt, ausgelegt und folgende Mischung

darauf gefüllt: Das Gelbe von acht Eiern, vier Eßlöffel gekochten Zuder mit dem abgeschöpften Rahm reicht gut verteilt, nach Belieben auch eine Prise Sals. Man bringt die Form in den Ofen und bäßt den Zuden gelb. Hierauf nimmt man den Rand von der Form ab, legt den Blechboden auf eine Blätte und gibt die Torte warm oder kalt.

Makkaroniaufzug. 250 Gramm in kurze Stücke gebrochene Makkaroni werden in Salzwasser weich gekocht. Dann vermischt man sie beliebig mit geriebenem Käse und schüttet sie in eine gut mit Butter ausgetrichene Auflaufform, ein Blechstielzchen lauert oder früher Rahmen oder Milch mit etwas Rahm wird mit drei bis vier Eiern, gehackten Kräutern und etwas Sals vermischt und darüber gegossen. Der Auflauf wird eine Stunde gebacken.

Einfache Mayonnaise. Übrig gebliebenes Kochfleisch oder der Braten kann man zu Fleischsalat verwenden. Zur Herstellung nimmt man eine tiefe Schüssel, gibt eine Prise Sals hinein, röhrt zwei Eßlöffel daran, gibt unter beständigem gleichmäßigen Rühren tropfenweise etwas gutes Salatöl dazu, bis sich die Sauce zu der Konsistenz eines Breies düst und fügt einen Eßlöffel voll feinen Eiess hinzu. Zum guten Gelingen empfiehlt es sich, die Zubereitung in einem fühlbaren Raum vorzunehmen, die Schüssel in kaltem Wasser zu halten und das Öl nur langsam zuzugießen, sonst gerinnt leicht das Ganze. Die Mayonnaise, eine erfrischende, säuerlich schmeckende Würze, ist zu kaltem Fleisch sehr beliebt.

Wurstködchen. Man wiegt das Kindermark sein, schmilzt es langsam, röhrt es, bis es abgeküsst ist, und fügt dann einige Eier, Salz, Muskatnuss und geriebene Semmel hinzu. Sowie die Würze genugend dick ist, formt man kleine Ködchen von dem Teige, läßt sie, bis sie innwendig trocken sind, und überzieht sie mit der fertigen Suppe.

Kinderhäubchen mit Aufnäharbeit.

Als Material dienen 15 Centimeter pastellblaues Tuch, 50 Centimeter gleichfarbiges Seidenfutter und 110 Centimeter, fünf Centimeter breites pastellblaues doppelseitiges Atlasband. Der Stoff für die Aufnäharbeit besteht aus hellmodefarbigem, dunkelolivgrünen und kupferfarbigen Seidenstückchen. Aus diesen werden die dreidimensionalen Auflagen gearbeitet. Ferner braucht man modefarbige ungeteilte und zweiteilige Filosofseide. Das Muster überträgt man dann auf das Tuch und die Stoffstücke. Für die Stickerlei spannt man das Tuch in den Stickrahmen und untersticht die Stoffstücke mit Batis oder Nesselstoff. Dann werden auf die Musterauflagen die nach der Vorzeichnung entsprechenden ausgeschnittenen Seidenauflagen aufgeheftet. Die Schnittstücke werden zunächst mit unsichtbaren Saumstichen aus einteiliger Filosofseide angehängt. Hierauf stellt man die Konturen und die äußeren Begrenzungslinien je durch ein ungeteiltes Badenbüchel Filosofseide, das in gleichmäßigen Abständen von etwa drei Millimeter durch Überhangsstiche aus zweiteiliger gleichfarbiger Seide befestigt wird. Die an die Mittelpunkte der Deckplatte strahlenförmig ansteckenden Bulettenfiguren und die gleichartigen Mustershornen an einzelnen Dreiecksfilen bildet ein gleichartig aufgenähtes halbes Büchel Filosofseide. Dann schneidet man eine Grundform aus Gaze zurecht, näht die Teile mit den gleichartig zurechtgeschnittenen Teilen des Oberstoffes zusammen und fertigt dann die Innenseite.

Nährwert der Fische.

Umfangreiche Untersuchungen des Petersburger Arztes Dr. Stomhoff über den Nährwert des Fischfleisches im Verhältnis zu dem des Kindfleisches haben ergeben, daß frisch gekochter Fisch als Eratz von Fleisch in der Nahrung besser als Fleisch vom Körper ausgenutzt wird. Geröucherter Fisch wird bei denselben Bedingungen ebenso gut wie Fleisch ausgenutzt, während gefalzeter und getrockneter Fisch schlechter als gefrorener Fleisch von den Verdauungsstößen aufgezogen wird. Der Stoff des Fischfleisches ist dem Stoff des Kindfleisches gleichwertig.

Perlen- und Knüpfarbeit für einen Lampenschirm.

Zur Auffertigung dieser Bordüre gebraucht man weißen Bindfaden, geschlissene und runde, durchdrückt ge grüne, rote sowie kleinere gelbe Glasperlen und weiße Milchglasschlüsse. Man knüpft erst den oberen Rand aus einer Tour aneinander gereiht Doppelknoten in gewünschter Länge.

Zu die Knoten dieser Tour, die der Quere nach wie ein Hirschfaden verwendet werden, hängt man die Längsfäden ein, die mindestens zweieinhalfmal die Länge der Bordürenbreite betragen müssen. Je in den ersten und dritten Knoten, dann in den ersten und dreizehnten Knoten wird ein Doppelfaden eingeknüpft, also ein Zwischenraum von sieben Knoten freigelassen. Dann zieht man je drei grüne Perlen über einen Mittelfaden und knüpft versetzt eine Tour Doppelknoten aus anderthalb Knoten, dann auf die beiden anderen Fäden drei rote Perlen in steiler Abwechslung. Als Abschluß sind die beiden Mittelfäden durch eine kleine gelbe, nach einem Doppelknoten durch eine große runde grüne zu leiten, es folgen Doppelknoten, die Außenfäden je durch sieben kleine, die mittleren durch einen Stift, Doppelknoten, und durch eine grüne Perle. Nun werden die Fäden geteilt, die beiden äußeren führen um die grüne Perle geleitet und vernäht, die inneren je erst durch eine gelbe, weiße und gelbe, dann zurück durch die weiße und obere gelbe, wieder durch die grüne geleitet und vernäht.

für die Jugend.

Elsbeths Traum.

Von Minna Rosenberg.

Die Kinder saßen auf der großen Bank im Garten und erzählten einander, was sie geträumt hatten. Und sie wußten alle Einzelheiten ihrer Träume so genau, als ob sie eben erst aufgestanden wären, und doch läuteten schon die Abendglocken. Und als sie alle ganz und gar zu Ende waren mit ihren Traumerszählungen, da liehen sie erst die kleine Elsbeth zu Worte kommen. Sie hatte gerade am meisten geträumt und das Allermerkwürdigste, doch so geht es in der Welt — auf das, was wirklich gut und schön ist, hört man immer zulest.

„Im Traum“, begann Elsbeth, „ging ich auf der großen Wiese spazieren, und mit einem Male kam eine große, prächtige Kutsche angefahren, ganz von Gold und Silber, mit leuchtenden Pferden bespannt. Die Kutsche hielt nicht vor mir, und heraus stieg der König.“

„Hahahaha!“ lachte Kurt, „wie weißt du denn, daß es der König war?“

„Er hatte doch die Krone auf dem Kopfe“, erwiderte Elsbeth und erzählte weiter: „Der König fragte mich, ob ich nicht mit ihm auf sein Schloß kommen möchte.“



„Nein, Herr König, sagte ich, wenn ich nicht zur Zeit zu Mittag da sein würde, möchte mich die Mutter scheuen. Er sagte aber, ich würde ganz gewiß zu Mittag wieder zurück sein, und da ließ ich mich überreden und fuhr mit. Es ging wie im Fluge, in fünf Minuten waren wir dort. Die Frau Königin kam uns gleich entgegen und sagte zum König: „Ach, das ist aber nett von dir, daß du einmal das kleine Mädchen mitgebracht hast.““

„Aber du“, warf Cedric ein, „woher soll dich die Königin denn kennen?“

„Woher nicht? Der König und die Königin kennen alle Leute im ganzen Lande.“

Dieser mit großer Bestimmtheit vorgebrachten Behauptung wagte niemand zu widerstreiten. „Sie zeigten mir nun das ganze Schloß. Das erste Zimmer war ganz voll Puppen. Die meisten kannten „Papa“ und „Mama“, und einige sogar „Onkel“ und „Tante“ sagten. Ich durfte mir viele Puppen aussuchen, als ich wollte, und mitnehmen.“

„Wo hast du sie denn?“ hieß es von allen Seiten. „Die habe ich alle im Traume zurückgelassen“, erklärte Elsbeth einsam.

Ein zweites Zimmer war mit Puppenstuben, Wagen und allerlei Puppenpielzeug angefüllt, und von allem durfte ich nehmen, so viel ich wollte. Als ich mir alle Zimmer im Schloß angesehen hatte, sagte der König: „Jetzt wollen wir essen und trinken. Was ist du denn am liebsten, Herr König?“ — „Ach, machen Sie doch keine Unstände, Herr König“, sagte ich, „ich bin m' allem zufrieden.“

„Nein, liebes Elsbeth“, redete mir der König zu, „du mußt dich nicht genieren, bei mir gibt's ja nur Haussmannstost, willst du vielleicht Erdbeerluchen mit Schlagsahne?“

Ich machte einen Knicks und sagte: „Wenn ich bitten darf.“ — „Willst du auch eine Tasse Schokolade?“ fragte er. — „Ach“, sagte ich, „das ist ja mein Lieblingsgericht.“

Sofort winkte der König einem Minister und ließ Schokolade und Kuchen bringen. Als wir gegessen und getrunken hatten, sagte der König: „Nun ist es Zeit, daß ich regieren gehe, Elsbeth. Ich werde dich so lange zu den kleinen Prinzenkindern bringen, mit denen du spielen magst.“

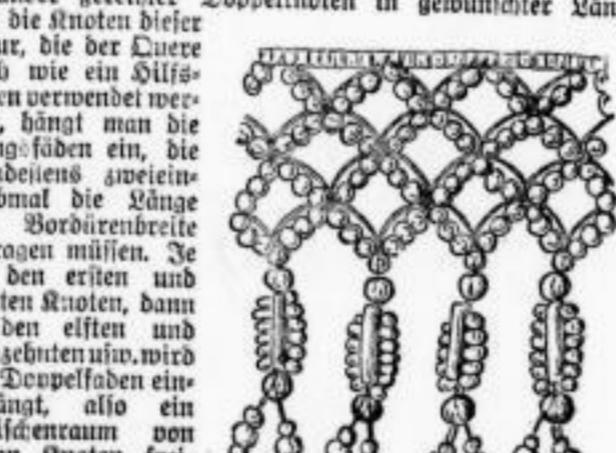
Und da führte er mich wirklich zu den Prinzenkindern. Ich machte einen Knicks vor mir und reichte mir die Hand.“ —

„Das ist doch aber nicht wahr“, rief Kurt. — „Ganz so habe ich es aber geträumt“, entgegnete Elsbeth, und als man hierauf nichts einwenden konnte, fuhr sie fort: „Jedes Prinzenkind hatte ein Kronchen auf dem Kopfe, welches ganz mit Diamanten besetzt war. Sie fragten mich, weshalb ich nicht auch so ein Kronchen trüge. Ich sagte, ich hätte mir schon längst eins angekauft, aber in meiner Sparfülle seien nur fünfzig Pfennige, und so ein Kronchen wäre doch mindestens eine Mark kostet. Dann spielten wir Ringelringelreihe und dergleichen Sachen mehr. Endlich kam der König mich abholen. Die Prinzenkindern wollten mich gar nicht fortlassen, aber es half nichts, ich mußte gehen. Sie riefen mir noch nach: „Verluden Sie uns doch bald wieder, Prinzessin.““

„Sie“ und „Prinzessin“? riefen alle Kinder lachend, die haben aber Respekt vor der gebaht.“

„Natürlich“, meinte Elsbeth, „ich werde ja auch im nächsten Sommer schon sieben Jahre alt“, und erzählte zu Ende: „Der König setzte sich mit mir wieder in die Kutsche, und fort ging es. Unterwegs brach aber ein Staub, ich fiel aus der Kutsche und — wachte auf, was mir sehr leid tat, denn ich hatte vergessen, den König nach seiner Adresse zu fragen.“

„Vielleicht träumst du das heute nacht“, tröstete sie Kurt.



Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill
Frei bearbeitet von Karl August Tschäf.
31. Fortsetzung.

"Sehr freundlich von Ihnen," brummte Tomkins.
"Ich habe gar nicht gewußt, daß ich einen Freund in der Welt hätte. Doch, wer sind Sie, wenn man fragen darf?"

"Ich bin im ganzen Revier bekannt als Bully Beamish," war die Antwort. "Doch Ihnen, Doktor, bin ich noch zu besonderem Dank verpflichtet. Einmal gaben Sie mir etwas, als ich bösartige Schmerzen hatte, was mir ganz ausgezeichnet genügt hat, und verlangten keinen Penny dafür. Nein' sagten Sie damals, Bully, mein Junge, von solch armen Leuten, wie ihr seid, nehme ich nichts. Vielleicht kannst du auf andere Art es einmal gut machen. Und, Doktor, der Henker soll mich holen, wenn ich Sie jetzt nicht, falls Sie's wünschen, so sicher wie ein Kindchen an der Mutterhand nach Hause begleiten will."

Immerhin war Dr. Tomkins durch diese Begegnung vollends ernüchtert. Und wenn er Meister seiner Sinne, war er kein übler Menschenkenner. Auf diesen Umstand baute er jetzt seinen Plan. Er wußte, daß Leute solchen Schlages wie Bully Beamish, möchten sie auch sonst Individuen gefährlicher Art sein, einmal genossene Wohltaten jederzeit ehrlich vergelten würden, wenn sie von einem Arzt geleistet waren. Nun sollte Bully einmal des Doktors eigener Art werden. Der kleine Herr fürchtete nämlich nicht ohne Grund sich vor einer der gefährlichsten Folgen seines Vasters, plötzlichen Delirien, die ihn bis zur Rafferei brachten, wenn er nicht schleunigst Alkohol zu sich nehmen konnte. Dann wichen die schlimmen Zustände, aber um die klare Geistesverfassung war es freilich auch geschehen. Alles hing davon ab, daß er bis morgen mittag nüchtern bliebe. Wie nun, wenn er Bully veranlaßte, das Wort von der sorgenden Mutter wahrzumachen, d. h. wenn er mit hinaus in seine Wohnung käme und dort zu seinem Wächter würde. Gesagt, getan. Es war nicht schwer, den Riesen zum Mitgehen zu bewegen. Wenige Minuten später langte er mit ihm vor einer hässlichen Mietsaferne an, in deren zweitem Stockwerk er zwei ziemlich elende Zimmer bewohnte. Raum hatte er in der Wohnstube neben der daran anstoßenden Schlaframmer die Lampe angestellt, als er Bully zum Sitzen einlud und eine Flasche Kognak herbeibrachte. Er schenkte für sich selbst sowohl wie für seinen Gast ein Gläschen ein und übergab ihm dann zu dessen nicht geringer Überraschung die ganze Flasche. Dann sagte er: "Als Dank für die Herberge in dieser Nacht verlange ich nur einen kleinen Liebesdienst von Ihnen, Bully Beamish! Lassen Sie diese Flasche nicht aus den Händen und achten Sie streng darauf, daß ich bis morgen mittag zwölf Uhr nicht einen Schluck, weder aus dieser noch einer anderen, zu mir nehme. Alsdann habe ich eine Zuhausekunst mit einem Herrn, die mir fünf Guineen einbringen soll. Doch muß ich dabei völlig klaren Kopf haben. Sie mögen immerhin sich einschicken, wenn Sie nur nüchtern genug bleiben, um mir einen Dämpfer aufzusetzen, wenn ich widerpenstig werden sollte. Halten Sie den Kontrakt, so sollen morgen außer einem guten Frühstück noch fünf Schilling Ihr eigen sein."

Mit Freuden willigte Bully in diesen sonderbaren Handel, und bald danach zog sich der kleine Doktor in seine Schlafstube zurück, während der Riese es sich in einem Strohsessel des Wohnzimmers bequem machte. Bald schliefen beide den Schlaf des Gerechten, bis die Sonne über die Dächer der gegenüberliegenden Häuser emporgestiegen war und ihre schrägen Strahlen durch die nicht eben reinen Fenster Scheiben warr. Im Laufe des Vormittags erwies sich die Vorsicht des Doktors als sehr gerechtfertigt, aber alle seine Befürchtungen, sich in den Besitz eines Tropfens zu setzen, scheiterten an der Bulldoggenkraft und Hartnäckigkeit seines Beschützers. So ging der böse Zustand bald vorbei und Tomkins schickte sich an, Toilette zu machen. Während sein febrischer Kopf die Wohltat des kalten Wassers im Becken empfand, mußte er daran denken, was ihm sein Kollege, jener Dr. Miller, der damals das Krankheitsamt für Käthe Milborne unterzeichnet hatte, immer und immer wieder predigte: "Wenn du es nur achtundvierzig Stunden ohne Alkohol aushalten wolltest, wärst du gerettet und bei deinem tiefen medizinischen Wissen und deinem Verzicht auf jedwede moralischen Bedenken so ziemlich der gefährlichste Mensch in ganz London."

"Er hat ganz recht," murmelte der Doktor jetzt vor sich hin. "Und dann wäre Vic, das junge Herrchen, vielleicht der erste, der es verspüren und in mit seinen Meister finden sollte!"

Den Tomkins, den in seinen lichten Stunden trotz seines vorgerückten Alters noch eine große Leidenschaft für Emma Elmslie verzeigte, hägte die Hand, die ihm sein Brot gab, hastete Victor Mackenzie mit einer Wucht, wie sie nur die Eifersucht gebären kann. Daß dies Mädchen, vor dem er in den Staub gesunken sein würde, um den Saum ihres Kleides zu küssen, die leichtfertigen Järtlich-

Nach langem Leiden verschied heute früh mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Onkel, der Privatmann

Ernst Constantin Müdenberger.

In tieffester Trauer

Anna verw. Müdenberger geb. Riedel
Albrecht Stark u. Frau geb. Müdenberger
Richard Müdenberger u. Frau
(d. St. in Wilna)
Gustav Müdenberger u. Frau
hugo Löschner u. Frau geb. Müdenberger
(d. St. im Felde)
nebst allen übrigen Hinterbliebenen.

Gubenstock, den 28. Februar 1916.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 2. März, nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

leuten des hübschen Schurken seiner eigenen heißen Verführung vorzog, war eine tiefe und bittere Kränkung für den Mann, der mit seinen Jahren und physischen Mängeln gegenüber dem Rivalen gar nicht zu rechnen schien. Und doch hatte er das ihm von den Mackenzies auferlegte Joch niemals abschütteln können, durch die Fesseln der bittersten Not war er an sie geschmiedet und mußte wohl auch fürderhin bleiben, da er nicht die Kraft besaß, sich seiner zweiten, noch schlimmeren Leidenschaft zu entzweit.

Solche Gedanken gingen ihm durch den Kopf, als er auf der Steige Schritte hörte und einen Augenblick annahm, Victor und der junge Milborne hätten sich mit ihrem Besuch verfrüht. Von diesem Irrtum befreite ihn eine helle volltonende Stimme — aus Frauenmund —, die er fragen hörte: "Führt die Tür dort, gerade der Treppe gegenüber, zu Dr. Tomkins' Wohnung? Ja? O danke schön, lassen Sie sich, bitte, nicht stören, ich werde mich selbst anmelden."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Schönheide.

■ Mittwoch, den 1. März 1916, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Handthag. Abends 8 Uhr: Kriegsberatung, Pfarrer Wolf.

Kirchennachrichten von Cosa.

■ Mittwoch, den 1. März 1916, abends 1/2 Uhr: Kriegsberatung, Donnerstag, den 2. März 1916, abends 1/2 Uhr: Jungfrauenverein, freiwilliges Besammlungs im Pfarrhaus. Abends 1/2 Uhr: Junglingsverein, Versammlung im Jugendheim (Schule). Freitag, den 3. März 1916, abends 8 Uhr: Vaterländischer Frauenabend im "Schulzenhaus."

Neueste Nachrichten.

Die Beute der bisherigen Kämpfe.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. — Gestrichen der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute französische Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung gestoppt.

In der Woëvre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaumont und Blanzy. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haubumont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles sowie Champion. — Bis gestern abend waren an unverwandten Gefangen gezählt: 228 Offiziere, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet. — Bei der Försterei Thiauville (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorpragender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine große Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 29. Februar. Die "Berl. Morgenpost" schreibt unter der Überschrift "Der neue Unterseebootkrieg": R. W. Ackermann, der Berliner Vertreter der "United Press" in New York fabelt von Berlin seinem New Yorker Bureau eine auf den Gang des Unterseebootkrieges bezügliche Information, der Folgendes zu entnehmen ist: Man hat mir gegenüber ähnlich auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt. 1. Es beginnt keine neue Unterseebootblockade gegen die Schiffe der Verbündeten. 2. Es ist keine Verschärfung des Unterseebootkrieges, wie die Presse behauptet. 3. Deutsche Unterseeboote beabsichtigen nicht, ohne Wartung jedes ihnen begegnende Schiff zu torpedieren, so lange man sich nicht vorher von seiner Bewaffnung überzeugt hat. Es ist wahr, daß Deutschland neue Unterseeboote besitzt, daß diese imstande sind, bis nach New York zu gelangen und ohne Ergänzung ihrer Betriebsstoff wieder heimzureisen. Es muß festgestellt werden,

dass die Kommandanten der Unterseeboote die bezüglich von Passagierschiffen erlassenen Instruktionen nicht durchkreuzen, oder Menschenleben nicht in Gefahr bringen werden, so lange das feindliche Schiff nicht zu entschließen, zu rammen oder zu feuern versucht. Der Beschuß des neuen Unterseebootkrieges braucht daher in seinem neutralen Lande übertriebene Besorgnis hervorzurufen, mit Ausnahme von denjenigen Leuten, die vorsätzlich auf bewaffneten Handelschiffen zu reisen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem jetzigen und dem künftigen Unterseebootkrieg besteht darin, daß Schiffe, die vordem bewaffnet waren, nicht mehr als friedliche Handelschiffe angesehen werden. Es muß schließlich auch festgestellt werden, daß Deutschland durch diese Neuordnung seines Seekrieges in seinerlei Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will. Deutschland verlange nicht danach, neue Schwierigkeiten zu verursachen, führt sich aber bestreit des neuen U-Bootkrieges in seinem Rechte. Schließlich, und das ist vielleicht die interessanteste Seite der Lage: Deutschland ist entschlossen, den Krieg zu beenden. Der eine Weg führt über das Meer mit Hilfe von Unterseebooten und der "Möve", der andere längs der deutschen Front.

— Köln, 29. Februar. Nach Berichten der "Kölner Zeitung" hält die erhöhte Kampftätigkeit im Oberelsass an. Starke Geschüftsdonner ist allenthalben in den Vogesen und im Sundgau zu hören. Besonders lebhaft ist das Feuer im Tal von Meppen in der Umgegend von Altluich, wo kürzlich der Vorstoß bei Heidweiler stattgefunden hat und in der südlichsten Gegend der deutschen Front an der Schweizer Grenze. Hier hat in den letzten Tagen bei Obersept durch die wohl vorbereitete Begnahe einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Front stattgefunden. Einer Schweizer Depeche zufolge ist die französische Grenze seit Montag wieder für jeden Verkehr gesperrt.

— Haag, 29. Februar. Nach einer Meldung des "Daily Express" machen die Franzosen seit Montag außerordentliche Anstrengungen, um die nördlich des Forts Douaumont liegenden Stellungen wieder zu gewinnen. Die Wirkung der schweren deutschen Artillerie ist riesig. Das Fort Vaux soll von dem deutschen Feuer schwer beschädigt worden sein. Auf der auf dem linken Ufer der Maas, nordwestlich Regniewille, führenden Eisenbahn haben die Franzosen mehrere Panzerzüge aufgestellt, um die Operationen der Deutschen gegen die Maas zu erschweren. In einem Bericht der "Daily Mail" heißt es: Während der letzten Tage sind die Franzosen nicht müßig gewesen. Züge mit Truppen und Munition rollen Tag und Nacht in der Richtung auf Verdun. Die französische Grenze ist sehr klar, daß der Sieg auf der Seite sein wird, die den ausgedehntesten Gebrauch von der Artillerie macht. Batterie auf Batterie, Geschütze von den leichtesten bis zu den schwersten Kalibern werden eilig nach der Festung geführt. Bis hier hält man die Septemberoffensive für die wichtigste artilleristische Leistung des jetzigen Krieges, aber die jetzige Schlacht hat alle Berechnungen der französischen Generale über den Haufen geworfen und der Verbrauch von Granaten jeden Kalibers übertrifft jede Schätzung.

— Haag, 29. Februar. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Regierung beauftragte den Grafen von Bernstorff der Regierung der Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Erklärungen über die "Lusitania" und "Arabic" von deutscher Seite als befriedigend angesehen würden, aber nur was friedliche und nicht was bewaffnete Handelschiffe anbelangt.

— Paris, 29. Februar. Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis zum Sonnabend morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das Bombardement der Deutschen zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag, den 21. Februar, morgens 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. In der Nacht zum Donnerstag segte dann die ununterbrochene Beschießung ein.

Neueste Frühjahrskostüme

für Damen, Badische und Nonnen.

Die praktischste und kleidamste Mode der Saison in großer Auswahl vorliegt.

Jacketts und Mäntel

in neuer Auswahl empfohlen

Louis Levy,
Schneeburgerstraße 2.

Zwei Holzsleifer,

die einen kleinen Betrieb befolgen können, für dauernde Beschäftigung bei 4.50 Mark Schichtlohn und freier Wohnung sofort gesucht.

Erhardt Mergner,
Grunau bei Rothwein.

Hund zugelaufen

Äußere Auerbacher Straße 18.

Vaterländischer Volksverein

zu Eibenstock.

Sonntag, den 5. März, abends 8 Uhr
im Saale des "Deutschen Hauses":

Vortrags- u. Lichtbilderabend

über Griechenland.

Vortragender: Herr Schuldirektor Vogel-Bokau.

Eintritt frei!

Beginnpunkt 8 Uhr.
Alle Einwohner von Eibenstock und Umgegend werden zu zahlreichem Besuch eingeladen. Saal gut geheizt.

Rehling, Vors.

Bestellungen

auf das "Amts- und Anzeigebuch" für den Monat März werden in der Geschäftsstelle, bei Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Ein

einem

Ei

Abge
Panzerine
deten und
erfolg
von in
eines Be
jüngsten
neuen Ar
die Dese
versichert,

Berl
ten Tagen
der Befrei
Groß
18630. G
die Oberba
hat der B
Stellen un
Jedes m
behaupt
fordert u
drücken. D
des Abwes
Siegelheit fü
sich darauf
gen zuvor
wird sich
nen auszu
mal die ge
(schwere M
tie) unverg
einem Ei
Auf diese E
nen, indem
Feinde lein
wie mögli
lichen Art
20. Januar
gerzeigt.